

Symposium „Kindsein in Dresden“

Dresden, 27. September 2003

Workshop A „Partizipation von Kindern“

Impulsreferate: Edda Laux und Christoph Anders, Kulturbüro Sachsen; Ines Becker, Stadtelternbeirat

Moderation: Paul Eisewicht, Institut für Soziologie

Definitionen:

Kinder:

- Altergrenze fließend (0-16 und älter)
- sind keine kleinen Erwachsenen und daher ist mit ihnen auch anders umzugehen
- sind Menschen und Persönlichkeiten in all ihren unterschiedlichen Lebensräumen
- sind Bürger und Bürgerinnen und als solche sollen ihnen die Bürgerrechte in ihren Stadtteilen, Städten, Dörfern eingeräumt werden
- sind im Vergleich zu Jugendlichen viel mehr rechtlich beengt,
- sind auch von Erwachsenen, ihrer Familie und Schule abhängig
- sind im Vergleich zu Jugendlichen offener in der Meinungsäußerung, aufmerksamer in der Wahrnehmung ihrer Grenzen
- wollen mitbestimmen und sind sich ihrer Bedürfnisse bewusst, machen sich Gedanken
- brauchen eine einfachere, intensivere – kurz altersspezifische Erklärung
- versuchen ihre eigenen Wege zu gehen (Kinder gehen andere Wege als Erwachsene)
- sind Experten in eigener Sache

Partizipation:

- Bedeutet eine geordnete Machtübergabe von Machtsinhabern an Bürger und somit auch an Kinder und Jugendliche
- Bedeutet die verantwortungsvolle Ausübung der abgegebenen Macht durch die sie erhaltenden Bürger

Demokratie:

- bezeichnet das gesamtgesellschaftliche Gefüge, das Miteinander von Menschen und die aktive (Mit-)Gestaltung der Gesellschaft durch alle Bürger
- beinhaltet das Recht auf Mitbestimmung
- ist die Grundlage der Bürgergesellschaft

Vorüberlegungen:

- Stand der Dinge ist, dass Kinder noch zu wenig Einflussmöglichkeiten haben
- Die Bewertung von Spielplätzen u.ä. kann nur als erster Schritt gesehen werden
- Meist müssen die Kinder zu den Erwachsenen gehen, andersherum ist es seltener der Fall

- Gesetze, wie in Sachsen das Mitwirkungsgesetz werden selten erklärt, geschweige denn verbreitet
- Kinder müssen vom Erzieher zur Selbstinitiative befähigt werden, zwar soll in Schulen Engagement gefordert werden, doch wird dies oft vernachlässigt, zumal dies allein jedoch noch keine Beteiligung ist
- Die Ausbildung politischer und sozialer Kompetenzen, sowie von wichtigen Integrationsfähigkeiten, welche Grundstein unserer Gesellschaft sind, werden heute in der Erziehung vernachlässigt
- Bei vielen Erwachsenen ist noch ein langer Lernprozess von Nöten, die Akzeptanz von Kinderbeteiligung geht noch zu selten über bloße Toleranz hinaus
- Die Fehler sind heute oft bei Erwachsenen zu suchen, welche sich auch den neuen Anforderungen stellen und anpassen müssen

Bsp. Kinderbeteiligung in Dresden und Umgebung:

- Mitbestimmung im Kindergarten:
 - o Projektorganisation (z.Bsp. Feste, Spielgeräte aussuchen)
 - o Meinungsäußerung (z.Bsp. Abwahl der Firma, die Mittagessen liefert)
 - o Parlamentarischer Kinderrat (gewählte Vertreter aus jeder Gruppe)
- Kinderstadt:
 - o Zeitlich begrenztes Projekt mit Anmeldung
 - o Keine Erwachsenen zugelassen, Kinder gestalten die Stadt
 - o Eigene Geschäfte, Strukturen etc. frei wählbar
- Domino (Jugendkulturforum):
 - o Entscheidungsgewalt bei Kindern
 - o Geldvergabe an Projekte von/für Kinder
- Spielplatzgestaltung (über Stadtplanungsamt)
- Stadtschülerrat (gesetzl. Gesetzte Vertretung)
- Planungszelle (Kommission aus Kindern – Kompetenz für Probleme und Fragestellungen, Bsp. Friedrich-Ebert-Stiftung)
- Planspiele (nachspielen demokratischer Strukturen, Bsp. lokale Agenda21/Friedrich-Ebert-Stiftung)
- Jugendclubs (Mitbestimmung)
- Städt. Jugendhilfe (Bsp. Bereitstellung leerer Wohnung als Spielplatz bei Schlechtwetter)
- Kinderbüro Leipzig:
 - o Anlaufstelle für Kinder, Eltern ...
 - o Stadteilführung, Diskussionsrunden mit Erwachsenen/Rentnern, Spielplatzgestaltung
 - o Umfragen, Problemanalyse (Bsp. Verkehrsprobleme), Lösungen suchen

Kindergerechte Ansätze:

- Beteiligung muss von oben ermöglicht/gefördert werden durch Gesetzgebung über den Stadtrat bzw. Jugendhilfeausschuss
- Beteiligung muss von unten gefordert werden durch Initiative, Projekte der Kinder (so lebt Demokratie)

- Kindergerechte Ansätze zeichnen sich durch spielerisches Lernen aus, bei denen den Kindern demokratisches Handeln näher gebracht wird, Kinder lernen spielerisch besser und schneller
- Die Beteiligung sollte in erster Linie „alltagstauglich“ sein, d.h. im Alltag stattfinden, da Kinder von zu abstrakten Modellen eher abgeschreckt werden (Bsp. Kinderparlamente etc.)
- Die Mitbestimmung/-gestaltung zeigt am ehesten Erfolg, wenn sie an den Lebensorten der Kinder praktiziert wird (Bsp. Kindergarten)
- Das Kind ist der Selbstakteur, dies erfordert eine besondere Sensibilität von den Erwachsenen
- Mitbestimmungsrecht von Kindern auf den öffentlichen Raum ausweiten, wo Kinder die Gesellschaft mitgestalten können

Anforderungen an Beteiligungsmodelle:

Kinder:

- sollten ausreichend über ihre Rechte, Möglichkeiten informiert werden
- müssen bei Erwachsenen Gehör und Unterstützung finden
- Für Kinder muss ein Nutzen erkennbar sein
- Das Projekt muss sich kurzfristig lohnen
- Eine Bereitschaft zur Einbringung muss bei den Kindern erkennbar sein
- Kinder sollten Verantwortung tragen, ein direkter Erfolg muss für sie spürbar sein – genau so sollte man ihnen aber auch die Chance geben, Misserfolge zu verarbeiten und aus dem Prozess zu lernen

Erwachsene:

- sind Assistenten in diesem Prozess und sollten dem Kind dementsprechend beistehen (eine fachliche Qualifikation ist dafür nicht unbedingt notwendig)
- müssen bereit sein, Verfügungsgewalt/Macht abzugeben und zuzuhören
- sollten ebenso informiert, „aufgeklärt“ werden, wie sie Kindern helfen können, welche Rechte Kindern einzuräumen sind etc.
- auch Erwachsenen muss ein Nutzen für sie selber, beispielsweise ein Lerneffekt oder ähnliches erkennbar sein
- Eine gewisse Grundhaltung ist bei Erwachsenen unerlässlich, Erwachsene müssen die Bereitschaft zeigen, Kindern ihren Freiraum zu lassen
- Erwachsene müssen sich die Zeit nehmen, dem Projekt entsprechend zur Seite zu stehen

Allgemein:

- der rechtliche Rahmen muss gegeben sein, damit Kinder einen institutionellen und vor allem geschützten „Spielraum“ haben
- der finanzielle Rahmen muss abgeklärt sein, das Projekt darf nicht gefährdet sein
- gegebenenfalls muss entsprechendes Fachpersonal zur Verfügung stehen
- das Kind steht im Zentrum der Anstrengungen
- die Anstrengungen sollten nachhaltig wirksam sein und eine gewisse Kontinuität aufweisen

Wie lassen sich Kinder (dauerhaft) begeistern?:

- Kinder haben unterschiedliche Ansprüche und sind unterschiedlich stark motivierbar, dies verlangt unterschiedliche Ansätze
- Kinder haben das Recht auf eine Nichtbeteiligung, der Wille des Kindes sollte berücksichtigt werden
- Kinder sehen Kosten-/Nutzen in einer Relation > für Kinder muss die Arbeit Spaß, Lohn und Nutzen bringen (es darf unterm Strich nicht Null oder weniger rauskommen)
- Kinder müssen als einzelne Subjekte wahrgenommen werden und sich frei entfalten können
- Die Rahmenbedingungen sollten attraktiv sein, daher sollten vielfältige Angebote vorhanden sein, um möglichst eine maximale Anzahl von Kindern für das jeweilige Projekt zu begeistern
- Auf Seiten der Erwachsenen ist eine besondere Sensibilität/Empathie notwendig, sie müssen auf die Kinder eingehen
- Kinder zeigen besonderes Interesse, wenn sie direkt betroffen sind und ihr Engagement direkte Folgen und sichtbare Veränderungen zeigt
- Besonders wichtig ist, dass jegliche Beteiligung verbindlich ist und somit den Kindern eine Garantie gegeben ist
 - Die Motivation ist meistens eine Frage der Erwachsenen
 - Kinder sind immer motiviert ihre eigenen Ziele zu erreichen
- Erwachsene müssen lernen, zu Gunsten der Kinder zurückzutreten, damit diese ihre eigenen Erfahrungen machen können, Erwachsene sollen helfen Strukturen zu schaffen und einen geschützten, angemessenen Rahmen für Kinderbeteiligung zu schaffen > eine neues Bild von Kindern und Kinderpartizipation ist nötig, sowie eine neue Einordnung der Rolle der Erwachsenen in diesen Prozess